

**DIE EVANGELISCHE UND
DIE KATHOLISCHE MISSION
IN CHINA: EIN KURZES
WORT ZUR ORIENTIERUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769759

Die Evangelische und die Katholische Mission in China: Ein Kurzes Wort zur Orientierung by
Albert Klein

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALBERT KLEIN

**DIE EVANGELISCHE UND
DIE KATHOLISCHE MISSION
IN CHINA: EIN KURZES
WORT ZUR ORIENTIERUNG**

Die evangelische und die katholische
Mission in China.

Ein kurzes Wort zur Orientierung

von

Albert Klein,
Missionar.



Glütersloh.

Druck und Verlag von E. Bertelsmann.

1905.

1. The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions and activities. It emphasizes that proper record-keeping is essential for transparency and accountability, particularly in the context of public administration and government operations. The text notes that without reliable records, it becomes difficult to track the flow of funds, assess performance, and identify areas for improvement.

2. The second part of the document outlines the various methods and tools used for data collection and analysis. It highlights the need for standardized procedures to ensure consistency and reliability of the data. The text also discusses the challenges associated with data management, such as ensuring data security, maintaining data integrity, and addressing issues of data quality and completeness. The author suggests that investing in modern data management systems and training staff can significantly enhance the efficiency and effectiveness of data collection and analysis.

3. The third part of the document focuses on the importance of communication and collaboration in the data management process. It stresses that data is only as good as the information it provides, and this requires clear communication and collaboration between different departments and stakeholders. The text encourages the use of open communication channels and regular meetings to discuss data-related issues and share insights. It also emphasizes the need for transparency in data management, ensuring that all stakeholders have access to the information they need to make informed decisions.

4. The fourth part of the document discusses the role of data in decision-making and policy development. It notes that data-driven insights can provide valuable information for identifying trends, assessing risks, and developing effective policies. The text highlights the importance of using data to inform decision-making, rather than relying solely on intuition or anecdotal evidence. It also discusses the need for ongoing monitoring and evaluation of the impact of policies and programs, using data to assess performance and make adjustments as needed.

5. The fifth part of the document concludes by emphasizing the overall importance of data management in the modern era. It notes that as the volume and complexity of data continue to grow, effective data management practices become increasingly critical for organizations and governments alike. The text encourages a proactive approach to data management, focusing on building a strong data management culture and investing in the necessary resources and skills to ensure the long-term success of data-driven initiatives.

DEC 19 1907

St. 08^e
DS66

K 67

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter möchten an ihrem Teile mit-
helfen, allen, die sich für die Mission auf einem der
wichtigsten Missionsgebiete interessieren, ein kurzes und doch
ausreichendes Bild dieser Mission und aller einschlägigen
Fragen zu geben.

Zugleich sollte auch hier gegenüber den vielen, besonders
in den letzten Jahren in Umlauf gebrachten schiefen und
falschen Urteilen über die Mission in China überhaupt und
über katholische und evangelische Mission im besonderen eine
Richtigstellung versucht und auch den Fernstehenden die Möglich-
keit, sich ein eignes Urteil zu bilden geboten werden.

Gerade unsere Expedition nach China 1900 hat — dar-
über kann ich mich nicht täuschen — vielfach zu einer der
katholischen Mission günstigen und der evangelischen Mission
ungünstigen Stellungnahme geführt. Ich habe selbst von
manchen Offizieren unserer Marine und Armee dort draußen
das Lob der katholischen, besonders der jesuitischen, Mission
gehört — auf Kosten der evangelischen. Und wenn der ver-
ewigte Graf Waldersee bei der letzten Komreise des Kaisers
dem Jesuitengeneral seinen Besuch gemacht, und dies damit
erklärt ward, daß der Graf dem General seine Dankbarkeit für
ihm in China von den Jesuiten erwiesene Freundlichkeiten und
Dienste habe abstaten wollen — so zeigt das, wie weit und
wie hoch der „gute Eindruck“ der Jesuitenmissionare ge-
gangen ist.

Es ist die alte Sache: die katholischen Missionare, be-
sonders die Jesuiten, haben es immer verstanden, nach außen
hin zu imponieren, zu gefallen, zumal solchen Personen gegen-

über, an denen ihnen etwas gelegen ist. Sie haben ja auch manches geleistet — das soll durchaus nicht bestritten werden — und vieles, was in die Augen fällt; was nach außen hin Eindruck macht. Sie haben, besonders die Jesuiten, gebildete, liebenswürdige Leute, die wohl auch einmal den „Missionar“ etwas helfende leisten können; sie haben Bischöfe mit hohem Rang und politischem Einfluß — sie haben, sie repräsentieren äußere Macht. Was ist dagegen die evangelische, besonders die deutsch-evangelische Mission in ihrer bescheidenen Arbeit und Gestalt, die nicht mit Missionspalästen und Sternwarten aufwarten kann, die nur einfache, schlichte Männer in ihrem Dienste hat, die nicht einmal die Neigung oder die Gabe haben, sich liebenswürdig zu machen? — Ich hoffe, auch das vorliegende Schriftchen wird in der Beurteilung beider Missionen manches klären.

Der hier gegebenen geschichtlichen Darstellung ist des früheren langjährigen Gesandten M. v. Brandts Werk „33 Jahre in Ostasien“ zu Grunde gelegt — auch andere sind zu Rate gezogen — was es an geschichtlichen Tatsachen bringt, beruht auf genauen Studien und eignem Miterleben: es dürfte in dieser Hinsicht die beste und ausführlichste geschichtliche Darstellung der Mission in China sein, die wir zur Zeit haben. Mit seinen Urteilen, mit seiner ganzen Stellungnahme zur Mission, besonders zur protestantischen, verhält es sich ja anders, wir werden auf den folgenden Seiten uns noch des öfteren damit zu beschäftigen haben.

Für statistische und andere Mitteilungen bin ich besonders den Missionaren Voskamp (Berl. M.) und Wilhelm (U. E. P. M. V.) in Tjingtau dankbar. Im übrigen habe ich während meines zweijährigen Aufenthalts in Ostasien, der mich an viele Plätze vom nördlichsten bis zum südlichsten Ende Chinas geführt, auch sonst manche Gelegenheit gehabt, etwas von der Mission zu sehen und zu hören.

Kein Missionsgebiet ist uns vielleicht wichtiger als das chinesische, auf keinem wird vielleicht mehr gearbeitet, an keinem sind die Kulturvölker und Konfessionen so wetteifernd interessiert — zum Teil aus politischen Gründen — wie an an diesem im fernen Osten. Auch die deutsche Mission ist hier bemerkenswert beteiligt. — Über keine Mission — über ihre Nützlichkeit und ihre Erfolge, über die Abwägung der evangelischen und katholischen Art — gehen die Ansichten mehr auseinander; keine ist, schon im Verfolg der politischen Ereignisse der letzten Jahre, mehr öffentlich besprochen und kritisiert worden.

Eine kurze Geschichte, ein zusammenhängendes Bild dieser Mission nach dem neuesten Stande, eine Beleuchtung ihrer Fragen, eine Würdigung der katholischen und der evangelischen Mission soll hier kurz gegeben werden.

Die Geschichte der Mission in China reicht weit zurück. Nestorianer sind die ersten gewesen, die das Christentum nach China gebracht haben. Nach einem im Jahre 1625 in Singanfu aufgefundenen Monument sind sie bereits im Jahre 781 in China gewesen. Nach Helmsolt „erlaubte schon seit 638 ein kaiserliches Edikt den Nestorianern Mission zu treiben, eine Inschrift vom Jahre 781 erwähnt den nestorianischen Patriarchen Chan-an-Tschu und berichtet, daß seit dem Beginn christlicher Predigt in China siebenzig Missionare dorthin gezogen seien; südlich vom Balkaschsee sind mehr als 3000 Grabsteine nestorianischer Christen gefunden worden.“

Hase bemerkt etwas vorsichtiger: „Das Dasein einer Kirche zu Chundam in China (seit 636) ruht auf einem Denkmal, das

die Jesuiten aufgefunden haben.“ Aber an der Glaubwürdigkeit des von den Jesuiten aufgefundenen Denkmals ist wohl nicht zu zweifeln. Es kann wohl als feststehend betrachtet werden, daß es christliche Mission in der nestorianischen Gestalt seit Mitte des 7. Jahrhunderts in China, in der Gegend des Baltaschsees, gegeben hat.

Die katholische Mission setzte im Jahre 1292 ein, nachdem wenige Jahre vorher zwei Franziskanermönche bis nach Karakorum an den Hof des Großkhans vorgebracht waren und von dort die erste nähere Kunde (doch auch nur auf Hörensagen hin) über China nach Europa gebracht hatten. In dem genannten Jahre gründete die aus Franziskanern und Dominikanern bestehende „Gesellschaft der für Christus reisenden Brüder“ eine Mission in Peking mit einer kleinen Gemeinde, der Clemens V. im Jahre 1307 einen Erzbischof gab. Der bedeutendste Missionar dieser ersten Zeit war Johann Corvino († 1338). In den Mongolenkriegen, etwa dreißig Jahre später, ging sein Werk zugrunde, wohl auch zugleich die nestorianische Kirche.

Nachdem die Portugiesen im Jahre 1537 sich in Malakka festgesetzt hatten, kamen 1579 die Jesuiten ins Land. Ricci (1582—1610) und andere hatten großen Erfolg bei Hofe wie beim Volke, besonders durch ihre astronomischen, mathematischen und technischen Leistungen, die sogar bis zum Kanonengießen gingen, und durch ihre Gestattung des Ahnenkultes und der Konfuziusverehrung, wie durch ihre ganze Anbequemung an chinesische Sitten und Bräuche. Zahlreiche Gemeinden entstanden, Kirchen wurden gebaut, die Heilige Schrift, selbst die Summa des Thomas von Aquino wurde ins Chinesische übersetzt.

Die Frage, wie man sich zu der Verehrung der Ahnen und des Konfuzius zu stellen habe, wurde für die katholische Mission zum Verhängnis. Die Dominikaner beobachteten im Gegensatz zu den Jesuiten eine strengere Praxis und klagten immer dringender in Rom über Vermischung des Christentums mit

Abgötterei. Nachdem sich die Jesuiten lange mit List und Gewalt ihrer Gegner erwehrt, brachten diese im Jahre 1742 eine päpstliche Entscheidung gegen die jesuitische Praxis weitgehender Duldung zuwege. Das führte zum Bruch zwischen China und Rom. Der Kaiser wies den päpstlichen Legaten aus dem Lande und verbot die Befolgung der päpstlichen Dekrete. Zwar bewahrten einige der Kaiser einzelnen in Peking befindlichen Jesuitenmissionaren ihr Wohlwollen und benutzten sie weiter als Astronomen, Mechaniker, Baumeister und Maler, aber die Verfolgung der einheimischen Christen und der Missionare nahm schon scharfe und bald immer schärfere Form an, und nur geringe Trümmer der einst blühenden Kirche wurden gerettet. Die aufgefangene Sendung einer Karte des Landes nach Rom im Jahre 1806 erneute die Verfolgungen, der Bischof Dufresne wurde enthauptet, ein entgeistertes Märtyrertum (wie Gase sagt) brachte der Bambus und das Sangue. 1827 wurde auch der letzte in Peking sich aufhaltende Missionar des Landes verwiesen, und Versuche katholischer Missionare, heimlich ins Land einzudringen, führten nur zu Hinrichtungen. Erst im Jahre 1844 nach Abschluß des ersten französisch-chinesischen Vertrags gelang es, ein Edikt des Kaisers zu erlangen, daß katholische Missionare, die im Innern des Landes betroffen würden, nicht mehr als Verbrecher zu behandeln und zu bestrafen, sondern nur des Landes zu verweisen seien.

An den den Fremden geöffneten Hafensplätzen und auch im Innern des Landes begann nun wieder die Missionsarbeit. Bald erhoben sich auch wieder Verfolgungen. Nachdem schon Ende der sechziger Jahre an verschiedenen Orten Angriffe auf katholische Missionare stattgefunden, ereignete sich 1870 das Blutbad von Tientsin, wo die katholische Mission angegriffen und zwanzig Personen ermordet wurden. 1891 erfolgten wieder mehrere Angriffe auf katholische Missionare im Yangtsetal, und 1897 kam es in Süd-Schantung zur Ermordung zweier Missionare der